

Der folgende Text ist leicht verändert in dem Band „Kommunikation gestalten. Beispiele und Erfahrungen aus der Praxis für die Praxis (Kommunikation im Planungsprozess, Bd. 3), hg. von B. Rösener und K. Selle, Dortmund, 2005, auf den Seiten 247-249 erschienen.

BauStadtUm! - Ein Schülerwettbewerb zum Stadtumbau Ost

Riklef Rambow

Aufgabe, Situation und Beteiligte

Der vom BMVBW im Rahmen des gleichnamigen Programms ausgelobte und durchgeführte Bundeswettbewerb "Stadtumbau Ost" verlangte von den teilnehmenden Kommunen, so genannte "Integrierte Stadtentwicklungskonzepte" (ISEKs) zu erstellen. Dabei handelte es sich um inhaltlich komplexe und zum Teil äußerst umfangreiche Strategiepapiere, die u.a. städtebauliche, wohnungswirtschaftliche, sozialpolitische und verkehrsplanerische Aspekte umfassten und Wege weisen sollten, wie die Städte mit den Folgen ihrer "Schrumpfung", d. h. der fortdauernden Reduktion der Bevölkerungszahlen, produktiv und zukunftsorientiert umgehen können. Leider stand die Komplexität der ISEKs einer breiten Rezeption und Diskussion innerhalb der Stadtbevölkerung bislang eher entgegen. Deshalb waren flankierende Maßnahmen erforderlich, um die Diskussion um die Zukunft der ostdeutschen Städte in die Öffentlichkeit hinein tragen zu können.

Als eine solche flankierende Maßnahme war der Wettbewerb für SchülerInnen der gymnasialen Oberstufe konzipiert, den das Land Brandenburg, vertreten durch das Ministerium für Städtebau, Wohnen und Verkehr (MSWV) im Sommer 2002 ausschrieb. Damit wurden mehrere Ziele verfolgt: Die SchülerInnen selbst sollten sich mit der Situation in ihrer Stadt (und den ISEKs) auseinandersetzen, Interesse für Fragen der Stadtplanung entwickeln und, sofern möglich, eine eigene, aktive Zukunftsperspektive entwickeln; sie sollten darüber hinaus als Multiplikatoren fungieren, die im Zuge ihrer Recherchen und Projektarbeit auch andere für das Thema interessieren; die produzierten Ideen sollten zudem als ernst zu nehmender Beitrag in die gesamtstädtische Diskussion einfließen. Für die Planung und Durchführung des Wettbewerbs wurde eine Arbeitsgemeinschaft aus dem Berliner Büro SZ Wettbewerbe, Heyo Schönwälder und Barbara Zimmer, und dem Lehrstuhl Theorie der Architektur an der BTU Cottbus ausgewählt.

Gestaltung der Kommunikation

Der potenzielle Teilnehmerkreis war durch das MSWV auf SchülerInnen der Jahrgangsstufen 11-13 in den 27 sogenannten "besonderen Stadtumbaustädten" des Landes Brandenburg beschränkt. Sie sollten in Gruppen von 2 bis 6 Personen arbeiten; dabei war bewusst offen gelassen, ob die Projektarbeit im Rahmen des Unterrichts oder unabhängig davon erfolgte. Allen in Frage kommenden

Schulen erhielten einen Satz Flyer und Plakate von uns. Zusätzlich wurden alle Schulen telefonisch kontaktiert und zum Teil persönlich aufgesucht. Die Flyer und Plakate hatten vor allem die Funktion, auf die Wettbewerbshomepage www.baustadtum.de hinzuweisen, auf der die genaue Aufgabenstellung, zusätzliche Materialien wie Aufsätze und ein Glossar für Fachbegriffe, aktuelle Termine und Adressen etc. bereit gestellt waren. Die Informationen auf dieser Seite wurde ständig aktualisiert und ergänzt; die TeilnehmerInnen waren gehalten, regelmäßig dort nachzuschauen. Die interessierten SchülerInnengruppen mussten sich mit einer kurzen Ideenskizze elektronisch zum Wettbewerb anmelden, dann bekamen sie als persönliche Kontaktperson einen von insgesamt zehn "Coaches", in die Thematik eingearbeitete Studierende des Studiengangs Stadt- und Regionalplanung, zugewiesen. Die Coaches standen per Telefon und e-mail, aber auch für bis zu drei persönliche Beratungstreffen zur Verfügung. Sie sollten, sofern gewünscht, Fragen klären, Hintergrundwissen bereit stellen sowie den Weg zu Quellen und Personen (z. B. in den Stadtplanungämtern) ebnen, ohne dabei inhaltlich auf die Arbeit der SchülerInnen Einfluss zu nehmen. Die Coaches nahmen ihrerseits an regelmäßigen Supervisionstreffen mit dem Projektleiter teil.

Einen Monat nach der Anmeldung fand ein Rückfragenkolloquium an der BTU Cottbus statt. Etwa 150 Schüler hörten zunächst fünf kurze Impulsreferate, in denen die Thematik aus verschiedenen Perspektiven behandelt wurde. Danach gab es einen „Marktplatz der ExpertInnen“: Sechs Fachleute aus verschiedenen Gebieten standen den SchülerInnen in kleinen Diskussionsgruppen Rede und Antwort, die Schüler konnten zwanglos von einem zum anderen gehen und ihre Fragen stellen. Nach der Veranstaltung gab es zudem die Möglichkeit, bei einer Campus- und Atelierführung mit Lehrenden und Studierenden der Fakultät ins Gespräch zu kommen.

Von den ursprünglich 60 angemeldeten Gruppen reichten letztlich 26 eine Arbeit ein. Durch eine hochkarätig besetzte Jury wurden sechs Arbeiten prämiert. Die Preisverleihung fand in den Räumen des Ministeriums statt und sollte dazu dienen, die Aufmerksamkeit einer weiteren Öffentlichkeit auf die Arbeiten der SchülerInnen zu lenken. Die prämierten Gruppen stellten ihre Arbeit selber in einem fünfminütigen computergestützten Kurzvortrag vor den anwesenden VertreterInnen von Politik und Presse vor.

Erfahrungen und Empfehlungen

Ist ein Schülerwettbewerb ein geeigneter Weg, um Jugendliche für den Stadtumbau Ost zu interessieren?

Durch das Medium des Wettbewerbs scheint es tatsächlich gelungen zu sein, eine bestimmte Anzahl von Jugendlichen zu einer sehr intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema anzuregen. Die Ergebnisse der Arbeiten waren zum Teil äußerst beeindruckend. Die erwünschten Multiplikatoreffekte scheinen ebenfalls zumindest teilweise eingetreten zu sein, es gab ein reges Presseecho auf lokaler und regionaler Ebene. Viele der Gruppen haben im Zuge ihrer Recherchen Kontakte zu ExpertInnen und Betroffenen aufgebaut, Befragungen durchgeführt etc. Bei einigen der entwickelten Projektideen scheint eine Weiterbearbeitung oder sogar Realisierung möglich zu sein. Allerdings war der finanzielle und zeitliche Aufwand der Maßnahme auch erheblich; es ist nicht

auszuschließen, dass alternative Verfahren wie Planungswerkstätten o.ä. einen ähnlichen Effekt mit geringerem Aufwand hätten erreichen können.

Ist das Internet ein geeignetes Medium für die Kommunikation mit Jugendlichen?

Die gesamte Wettbewerbskommunikation hätte im Prinzip über das Internet geführt werden können. Die Wettbewerbshomepage enthielt sämtliche relevanten Informationen, es gab eine Hotline, über die Fragen gestellt werden konnten, und auch die Beiträge hätten theoretisch vollständig elektronisch eingereicht werden können. Die Erfahrungen zeigen aber, dass diese Angebote nur zum Teil genutzt wurden und dass trotz des sehr übersichtlichen und nutzerfreundlichen Aufbaus der Seite wichtige Informationen übersehen wurden. Die Hotline wurde nur äußerst selten genutzt. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt kann noch nicht davon ausgegangen werden, dass alle SchülerInnen über die technischen Voraussetzungen und Kenntnisse verfügen, eine solche komplexe Kommunikation über das Netz abzuwickeln. Die Entscheidung, zusätzlich durch die Coaches und das Rückfragenkolloquium direkte, persönliche Kommunikationskanäle zu eröffnen, scheint uns rückblickend unerlässlich für den Erfolg des Wettbewerbs gewesen zu sein. Das Thema Stadtumbau Ost ist für viele Jugendliche etwas spröde und die gestellte Aufgabe war, nicht zuletzt durch den Bezug auf die ISEKs, bewusst komplex formuliert. Deshalb war es motivational und kognitiv bedeutsam, die Kommunikationsangebote multipel anzulegen und den SchülerInnen sehr weit entgegen zu kommen. So konnten viele Missverständnisse und Fehlkonzepte früh entdeckt und beseitigt werden.

Wie kann die Außenwirkung eines solchen Wettbewerbs noch gesteigert werden?

Eine konsequente Pressearbeit ist bei einem solchen Wettbewerb unbedingt erforderlich. Das Thema ist für viele Medien interessant genug für eine ausführliche Berichterstattung. Als Problem erwies sich allerdings die Entscheidung, zur Vermeidung von Wettbewerbsverzerrungen während der eigentlichen Projektbearbeitungsphase keine Berichterstattung zuzulassen, sondern Anfragen der Presse auf die offiziellen Veranstaltungstermine (Rückfragenkolloquium, Preisverleihung) zu verweisen. Das Interesse, über die Projektarbeit der Jugendlichen zu berichten, war größer als das an den letztlich zu Stande gekommenen Ergebnissen. Möglicherweise wäre es sinnvoll, die Orientierung des Verfahrens an einem strengen Wettbewerbsprinzip zu lockern in Richtung auf ein offeneres, stärker kooperatives Vorgehen, das dann auch stärker unter den Augen der Öffentlichkeit stattfinden könnte.

Dr. Riklef Rambow, LS Theorie der Architektur, BTU Cottbus, Universitätsplatz 3-4, 03044 Cottbus, Tel. 0355/693080, e-mail: rambow@tu-cottbus.de, www.tu-cottbus.de; <http://www.tu-cottbus.de/theo>